

**B**evor überhaupt ein Hundezüchter, sollte vieles im Vorfeld geklärt werden. Soll es ein Welpe oder vielleicht ein erwachsener Hund sein? Welche Ansprüche stellt der Besitzer an den Hund, welche der Vierbeiner an seinen Menschen?

Wird es ein Rüde oder eine Hündin, und wie groß soll der Hund werden bzw. sein? Viele Fragen, die in jedem Haushalt individuell geklärt werden müssen. Mit der Wahl für einen Welpen übernimmt man die Verantwortung für die Aufzucht des jungen Hundes: Der Kleine muss gesund ernährt werden, benötigt eine angepasste Bewegung (eine Windhundrasse läuft mehr als ein Pekingese) und muss vom Besitzer die große, weite Welt gezeigt bekommen. Dies erfordert viel Zeit und Geduld. Diese Arbeit nimmt jeder gerne auf sich, um entsprechende Vorteile zu nutzen: Alle Erlebnisse, die der Welpe erfährt, kennt sein Besitzer weitestgehend. Sowohl die positiven als auch die negativen Erfahrungen, die sich (hoffentlich) in Grenzen halten. Die wichtigen Phasen der Sozialisierung und Erziehung zu nutzen und dem Welpen zu zeigen, dass sein Herrchen/Frauchen der/die beste der Welt sind, auf die er sich immer verlassen kann, ist ein fantastisches Erlebnis.

**Passen Sie und Ihr Hund zusammen?**

Am besten orientiert man sich an der ehemaligen Bestimmung der Rasse oder den Rassen, soweit beim Mischling erkennbar. Ein Terrier ist meistens sehr selbstständig, kleinere „Schoßhund“-rassen sind oft unkomplizierter. Hüte-, Jagd- und Gebrauchshundrasen wollen arbeiten. Sucht der sehr sportliche Besitzer einen ebensolchen Hund? Sportliche Rassen und Mischlinge gibt es viele, man sollte dabei auf ein belastbares Gebäude (nicht zu groß und schwer, kein langer Rücken) achten.



Alle Rassen aber müssen in der heutigen Zeit mit Kopfarbeit gefordert und gefördert werden. Wichtig: Die Rassebeschreibung gibt keine Garantie auf den ausgesuchten Hund. Nicht jeder Retriever muss ausnahmslos kinderfreundlich sein.

**Was ein Bindungsaufbau benötigt**

Es ist keine Hexerei, den Hund für ein „Leben“ an sich zu binden und ihm trotzdem die Freiheiten zu lassen, die er benötigt. Eine Bindung wird nicht alleine durch Schmusen

Auch die bedingungslose Liebe und Bindung eines Hundes seinen Menschen gegenüber will erarbeitet werden. Mit Futter und Streicheln allein ist es nicht getan. Ihr Hund braucht mehr.

von Philipp Müller-Schnick

und engen Körperkontakt erreicht, erzwingen kann man sie schon gar nicht. Eine innige und feste Bindung wird über Geduld, Konsequenz, Spiel und Beschäftigung aufgebaut. Für eine intakte Bindung muss der Hund seinen Besitzer als souveränen „Leiter“ kennen

lernen, dem er blind vertraut. Im gemeinsamen Zusammenleben muss der Besitzer lernen, sich in Geduld zu üben, mit Herz dabei zu sein. Was nicht bedeutet, dass der Vierbeiner tun kann, was er will. Konsequenz ist ebenso gefragt. Die Bereitschaft, sich an seinen Besitzer zu binden und ihm zu folgen, kann sich deutlich verschlechtern, wenn der Welpe oder Junghund am Anfang kein konstantes Umfeld in seinem neuen Zuhause kennen lernt. Das bedeutet, dass am Anfang darauf geachtet werden sollte, den Hund nicht zu lan-

gen bei Freunden oder Bekannten zum „Babysitten“ abzugeben. Meistens kommen daraus folgende „Mängel“ erst in der Pubertät oder später zum Vorschein, wenn der Hund sich weiter entwickelt. Das heißt nicht, dass der Hund keine Distanz kennen lernen soll. Im Gegenteil, er muss sogar lernen, alleine zu bleiben, wenn sein Besitzer zur Arbeit geht oder ihn für einen Kinobesuch alleine lässt. Wichtig: Der Besitzer sollte darauf achten, dass sein Hund ihn und nur ihn als Bezugsperson in seiner ersten Zeit kennen lernt.

**Wie ein Hund lernt**

Jeder Hund ist ein Individuum, das auch entsprechend gefordert und gefördert werden sollte. Unser Freund ist nicht durch ständiges Herumkommandieren und Kontrollieren in den „Griff“ zu bekommen; dies führt nicht nur zu einem deutlichen Bindungsverlust, sondern der Hund wird auch noch in die soziale „Isolation“ geschoben. Ihm umgekehrt alle Freiheiten zu lassen, keine Regeln beizubringen und nur „lieb“ zu haben, schadet ihm genauso. Wie so oft macht es die „Mischung“.



# Von Anfang an ein echtes Team

Für Ihren Hund müssen Sie die innigste Bezugsperson werden, er muss Sie als Kumpel schätzen, als Führer respektieren und Ihre Nähe als Vertrauensperson suchen

**Wie sollte die Mischung aussehen?**

Wenn man sich mit dem Lernverhalten des Hundes beschäftigt, stellt man schnell fest, dass der Hund durch „Testen“ und dem daraus resultierenden Erfolg oder Misserfolg lernt. Hier spielen die Kommunikation und die Körpersprache zwischen Mensch und Hund eine wichtige Rolle. Hunde formen sich am meisten über das „Lernen am Erfolg“. Der einfachste Weg, dem Hund erwünschtes Verhalten beizubringen, ist die klassische Konditionierung – auch positive Verstärkung genannt –, die I. Pawlow an seinen Hunden erforschte. Auf diesen Forschungen ist auch das heutige „Clicker-Training“ aufgebaut.

Positiv bestärken bedeutet auch, aus sich „herauszugehen“. Dies fällt den meisten Menschen sehr schwer. Am Besten kann es zu Hause ohne die Blicke und Kommentare anderer geübt werden. Dazu gehört, sich mit dem Hund auf dem Boden zu wälzen und allen möglichen Quatsch zu veranstalten – den „Affin für seinen Hund machen“. Gerade in der Zeit, in der sich der Welpe an seinen Besitzer gewöhnt, ist dies für ihn extrem wichtig. Der Hund soll seinen Besitzer nicht nur als seinen „Leiter“ sehen, sondern auch als besten Kumpel, mit dem man so richtig Quatsch machen kann.

Der Hund will nicht nur am Anfang, sondern bei intensivem Bindungsaufbau immer seinem Herrchen/Frauchen gefallen. Durch positive Bestätigung ist das leicht zu lenken.

Eine weitere Form des Lernens ist die negative Verstärkung. Dabei geht es darum, dem Hund in bestimmten Situationen klar zu machen, dass sein gerade gezeigtes Verhalten nicht gebilligt wird. Die negative Verstärkung beinhaltet das Erlernen eines bestimmten Signals (ein Ton, ein Gegenstand oder ein missbilligender Ausdruck), das zur Vermeidung einer bestimmten Handlung



Fröhliches Herumalbern mit Ihrem Welpen macht Sie interessant und festigt die Bindung zu Ihnen

► eingesetzt wird und ein unerwünschtes Verhalten schon im Ansatz stoppt.

Da der Hund seinen Besitzer durch den Bindungsaufbau als vertrauenswürdig und positiv empfindet, geht die Welt nicht unter, wenn er ab und zu in seine Schranken verwiesen wird. Der Hund lernt nicht nur durch Erfolg, sondern auch durch Misserfolg. So sind z.B. das Zerbeißen von Gegenständen, Anknurren des Besitzers, das Verteidigen eines Gegenstandes gegenüber dem Besitzer nicht erlaubt und werden auch nicht geduldet. Wichtig: Bei allen Dingen, die man gemeinsam mit seinem Hund unternimmt und erlebt, handelt der Besitzer überlegt und selbstbewusst. Denn der „denkende“ Teil des Gespanses läuft immer auf zwei Beinen!

### Die ersten Schritte im neuen Zuhause

Der Bindungsaufbau beginnt bei der Anschaffung des Hundes. Jeder sollte die Möglichkeit nutzen, sich so oft wie

möglich mit seinem neuen Hund vertraut zu machen. Jeder seriöse Züchter und jedes seriöse Tierheim wird es gestatten, sich mit seinem neuen Hund außerhalb seines bisher gewohnten Umfeldes vertraut zu machen. Ist der Hund im neuen Heim, gilt es, ihm sein Zuhause vorzustellen. Dazu sollte man sich Zeit nehmen und ihn sein neues Reich erkunden lassen. Und ihm zeigen, was im künftigen Zuhause richtig und falsch ist.



### Der Tagesrhythmus des Welpen

**TIPP:** Welpen und Junghunde müssen immer nach Ruhepausen, Spielen, Trinken und Fressen raus. Für das „Geschäft“, das er macht, sollten immer ein paar Leckerchen in der Tasche sein, um dies zu bestärken. Die Zeitabstände des „Rauslassens“ sollten täglich um geringe Zeiteinheiten verzögert werden, damit der Hund nicht ein laufender „Wecker“ wird.

### Klare Regeln lernt jeder Hund schnell

Kaum ein Hund braucht lange, bis er sich in seinem neuen Reich „heimisch“ fühlt. Wenn man von vornherein auf eine feste Platzzuweisung, klare Regeln, kontrolliertes Füttern und Spielen achtet, sind die ersten wichtigen Schritte für ein harmonisches Zusammenleben getan.

Eine Form des Bindungsaufbaus ist die Nahrungsprägung.

Dazu wird der Hund daran gewöhnt, Futter aus der Hand zu nehmen. Die Gewöhnung an seinen Platz oder an die Hunde-Box sollte mit der Fütterung an diesem Platz verstärkt werden. So bekommt der Hund während der ersten Zeit sein Futter ausschließlich an dieser Stelle. Dadurch wird er lernen, dass er erst an einer bestimmten Stelle warten muss, bevor es etwas zu fressen gibt.

Die zweite Form, den Hund an sich zu binden, ist die Förderung des Spieltriebs. Hier liegt es in der Hand des Besitzers, wie stark er diesen fördert. Es ist wichtig, dem Hund kontrolliertes Spielen beizubringen. Und ihn entsprechend seiner Veranlagung zu fördern. Unter kontrolliertem Spielen versteht man, dass die Aufforderung zum Spielen immer vom Besitzer begonnen und jedes Spiel von ihm beendet wird. Dadurch macht sich der Besitzer interessant. Denken Sie daran: Zeigt der Hund beim Spielen und Üben die größte Motivation, wird das Spiel oder die Übung beendet.

### Der Hund lernt, für den Besitzer zu arbeiten

Weiter ist es wichtig, dass der Hund nicht nur lernt, Futter und Spielzeug vom Besitzer zu nehmen und Letzteres wieder zurückzubringen und abzugeben. Er soll auch lernen, diese Dinge für seinen Besitzer zu tun. Dies steht und fällt nicht nur mit der Beschäftigung, sondern auch mit dem Kontakt, den der Besitzer zu seinem Hund sucht. Der tägliche „Rudel-Kontakt“, gerade bei „neuen“ Mitgliedern, ist für eine Bindung enorm wichtig. Für eine harmonische „Beziehung“ muss der Hund auch einen klaren Handlungsrahmen aufgezeigt bekommen. Dazu sind vor allem Konsequenz und Geduld gefragt. Hierzu sollte man wissen, wie der „Haus-Hund“ um Vorteile buhlt, sie verteidigt und seine Strategien entwickelt.



Positive Verstärkung, also Knuddeln und Belohnen, sind ebenso Bestandteil der Erziehung wie Ignorieren und Unterbinden

### Das Ignorieren

Das Ignorieren des Hundes ist eine wichtige Sache, da es auf

jeden Hund anzuwenden ist. Je früher damit begonnen wird, umso einfacher wird es der Besitzer in der Zukunft haben. Da die meisten Hunde nach Aufmerksamkeit streben, ist schon beim Bindungsaufbau in den meisten Fällen das Ignorieren bei unerwünschtem Verhalten

eine „hohe“ Strafe. Dies ist der einfachste Weg, dem Hund unerwünschtes Verhalten abzugewöhnen.

Achten Sie darauf, dass, egal wer den Raum oder das Haus betritt, dieser dem Hund so lange keine Aufmerksamkeit und Ansprache schenkt, bis dieser von sich aus ablässt. So lernt der Hund schnell, dass er sich um nichts zu kümmern hat.

Lässt der Hund von sich aus ab und interessiert sich für nichts und niemanden mehr, kann er gerufen und mit einem Leckerchen bestätigt werden.

### Was der Hund sich gefallen lassen sollte

Ein früher und dem Hund angenehmer Körperkontakt von Seiten des Besitzers sollte es diesem ermöglichen, seinen Jungspund überall anzufassen. Diese Dinge muss sich aber jeder Hund von seinem Besitzer gefallen lassen:

- auf den Rücken drehen
- ins Maul und in die Ohren schauen
- Pfoten kontrollieren und dabei auf die Ballen drücken
- auf die Seite legen
- hochheben
- abwaschen, abtrocknen und bürsten

Bis auf den ersten Punkt sollte der Hund sich diese Sachen auch von Fremden gefallen lassen. Bringt man dem Hund bei, dass Streicheln – erst mit der Hand, dann mit einem Tuch, später mit einer weichen Bürste und zum Schluss mit einem Kamm – eine angenehme Sache ist, für die es immer viel Leckerli und Zuwendung gibt, wird er sich dies auch gerne gefallen lassen. Gerade am Anfang sollte man sich sehr viel Zeit dafür nehmen. Dasselbe gilt für alle neuen Erlebnisse und Eindrücke, die der Hund erlebt und die ihm vermittelt werden.

Das Herausgeben von Gegenständen kann gar nicht früh genug geübt werden. Am Anfang bietet man dem Hund immer etwas zum Tausch an, ein anderes Spielzeug oder Futter, damit er die Sachen freudig und freiwillig abgibt.

### Das Verwenden der Hörzeichen

Es sollte von Anfang an festgelegt werden, welches Hörzeichen für welche Aktion verwendet wird. Dazu macht man sich am besten eine Liste und spricht dies mit seinem Partner oder der Familie ab, damit es später bei dem Hund nicht zu „Verwirrungen“ kommt. ►



Die Aufforderung zum Spielen muss von Ihnen ausgehen, nie vom Hund



Auch das Spielende bestimmen Sie – wenn's am schönsten ist



Übers Spielen wird der Hund motiviert und lässt sich vom Mitspieler Mensch leicht in die gewünschte Bahn lenken

Ein „artgerecht“ lebender Haushund braucht zur Befriedigung seiner körperlichen und geistigen Bedürfnisse regelmäßigen Freilauf, Kontakt zu Artgenossen und einen verlässlichen Sozialpartner Mensch, der ihm einen klaren Handlungsrahmen vorgibt, innerhalb dessen er sich selbstständig verhalten darf. (Günter Bloch).

► Achten Sie darauf, dass das Hörzeichen nur dann verwendet wird, wenn der Hund seinem Herrchen/Frauchen auch Aufmerksamkeit widmet. Es hat wenig Sinn, den Hund zu rufen, wenn er sich gerade entfernt. Kommt er aber angelaufen, gibt man das Hörzeichen und bestätigt ihn mit Futter oder Spiel. Weiter sollte ein Hörzeichen nur einmal gegeben und dann durchgesetzt werden. Ein Hund, der lernt, dass er „fünf Mal“ ein Hörzeichen für eine Aktion bekommt, wird sich, wenn überhaupt, eventuell dazu bequemem, es irgendwann mal auszuführen.

Wichtig: Es ist kein Verlust Ihrer Position, wenn Sie dem Hund die Möglichkeit geben, im Rahmen der genannten Regeln seine eigene Persönlichkeit zu entwickeln.

### Der Start ins erste Jahr

Sehr bald beginnen Sie, mit dem Hund zu arbeiten, ihn zu beschäftigen und zu fördern. Der erste Schritt sollte sein, sich in einer Hundeschule oder auf einem Hundepark nach ei-

ner Welpenprägungs-Gruppe oder einem Junghund- oder Halbstarckenkurs umzuschauen. Überzeugen Sie sich, dass die Gruppen nicht zu groß sind – maximal 8 Hunde – und die Alterseinteilung stimmt. Kleine und junge Welpen sollten nicht mit größeren und stärkeren Junghunden in einer Gruppe sein, da sie sonst keine Chance haben, sich zu wehren.

Ebenfalls sollte man schauen, dass der Gruppenleiter für Ruhe sorgt, wenn es zu heiß hergeht. Nicht alles sollte unter den Kleinen alleine ausgeführt werden. Bei Leitern, die sagen, „Das regeln die schon unter sich“, sollte man skeptisch werden. Darauf zu achten ist weiter, dass die Welpen zwar spielen, aber dass auch schon kleine Übungen, z.B. das Rufen zum Besitzer und bestimmte Situationen und Geräusche, die wir in unserer Umwelt haben, in der Stunde behandelt werden. Auch sollten gute Schulen und Vereine eine kostenlose Schnupperstunde anbieten. Die Prägung auf Futter und Spielzeug sollte hier schon ausführlich erklärt und gezeigt werden. Das

sind einige Anzeichen für eine gute „Welpenschule“.

### Allmählich wechseln Spiele mit Aufgaben

Nicht zu verwechseln ist die „Welpen-Tobestunde“ mit der „Welpenspielstunde“. Eine kontrollierte Welpen-Tobestunde ist zwar nett, aber spielen kann der Hund auch auf der „Hundewiese“. In der Welpenspielstunde soll er auf sein Leben „vorbereitet“ werden.

Hören Sie nicht auf die, die die Meinung vertreten, der Welpen genieße Welpenschutz. Diesen „Freibrief“ besitzt kein Welpen außerhalb seines Ru-

dels. Daran sollte jeder denken, wenn er mit seinem jungen Hund spazieren geht. Wenn der Vierbeiner zwischen vier und fünf Monate alt ist, sollte er die Möglichkeit bekommen, in einen Halbstarcken- oder weiterführenden Kurs zu gehen. Schwerpunkte hier: Anleitung zur Leinenführigkeit mit Futter und Spielzeug. Ebenso wird der Triebaufbau mit Spielzeug gezeigt und erklärt.

Weiter werden spätestens jetzt auch „Außentermine“ außerhalb des Platzes angeboten, denn es nutzt dem Team Mensch-Hund nichts, wenn beide das Arbeiten unter Anleitung immer nur auf einem eingezäunten Gelände erlernen und keine Alltagsfehler korrigiert werden. Das Spielen sollte immer noch möglich sein, allerdings sind die Phasen des Arbeitens länger als die des Spielens.

Bei allen Gelegenheiten, zu Hause, im Verein, in Hundeschulen usw.: Wenn Sie sich mit dem Hund beschäftigen, zeigen Sie ihm gegenüber immer ein souveränes und selbstbewusstes Verhalten. Dann wird der Hund Ihnen in allen Situationen folgen und Sie als „Leiter“ akzeptieren.

### VITA

#### PHILLIPP MÜLLER-SCHNICK

leitet die Pfötchen-Schule in Hilden. Sein erster eigener Hund war Flash, ein Cocker-Spaniel. Mit ihm durchlief er die Welpen- und Prägungsphase, die Grunderziehung und die Sportarten Breitensport und Agility in verschiedenen Vereinen. Mit 19 Jahren war Philipp Müller-Schnick bereits Ausbilder und Trainer in seinem damaligen Verein. Mit seinem späteren Ausbildungshund Chap, einem Border Collie, lief er im Agility in der höchsten Klasse.



FOTOS: PRIVAT, U. SCHWANZ